



ROMAN VON H. J. GRAMATZKI

16. Fortsetzung.

Copyright 1925 by Springhorn-Verlag G. m. b. H., Berlin

Die Pause, die Generaldirektor Otterberg hatte eintreten lassen, sollte dazu dienen, die Erregung zum Abklingen zu bringen. Diese Wirkung wurde nicht erreicht. Die Aktionäre steckten die Köpfe zusammen, gaben ihren Besorgnissen Ausdruck, bestärkten sich gegenseitig in ihrem Pessimismus und wurden unruhiger als sie vorher gewesen waren.

Generaldirektor Otterberg machte der Pause ein Ende, als die zum Teil im Frühterton geführten Gespräche der Aktionäre ihn auf die Nerven fielen und ergriff sofort selbst das Wort.

„Herr Willstad! Gegen Ihre letzten Ausführungen muß ich aufs Entschiedenste protestieren.“

Sie zielen offensichtlich mit diesen Darlegungen auf meine Bank, auf die Art meiner Kreditbewilligung und die Abwicklung meiner Bankgeschäfte. Dabei verkennen Sie vollständig die Aufgabe einer Bank im Wirtschaftsleben. Ihre Ausführungen sind unsachlich. Sie verfolgen einen ganz bestimmten Zweck, nämlich den — die Bank zu diskreditieren!“

„Herr Generaldirektor, was Sie auch sagen mögen, in diesem Augenblick denken Sie nicht daran, einen wirtschaftlichen Faktor des Nationalvermögens zu erhalten. Sie denken auch nicht daran, daß hinter den Fahlen Ihrer Banknoten Menschenschicksale stehen — sondern Sie wollen die Gelder Ihrer Bank retten, und zwar auf die plumpeste Weise —, nämlich auf Kosten der Existenz eines an sich gesunden Unternehmens. Das brauchen die Aktionäre sich nicht gefallen zu lassen!“

Generaldirektor Otterberg war schon zu Beginn der Generalversammlung etwas unruhig geworden, als er die Liste der stimmberechtigten Aktionäre und die von ihnen vertretene Stimmenzahl festgestellt hatte.

Willstad hatte dafür gesorgt, daß sie alle rechtzeitig ihre Aktienmängel einreichten und zur Generalversammlung erscheinen konnten.

Generaldirektor Otterberg erwiderte jetzt:

„Ich glaube, Herr Willstad, Sie werden bei der Abstimmung eine Enttäuschung erleben. Wir werden für diesen Beschluß keine Majorität bekommen.“

„Das werden wir sehen, Herr Generaldirektor. Auf meine Stimme können Sie jedenfalls nicht rechnen.“

„Sie können doch gar nicht mitstimmen!“ rief Otterberg.

„Zu Punkt eins der Tagesordnung allerdings nicht, da durch diesen Beschluß meine Person getroffen wird; aber zu Punkt zwei der Tagesordnung kann ich abstimmen. Ich weiß, Herr Generaldirektor, wie Sie kalkuliert haben und ich werde meine Meinung über diesen Punkt sagen: Sie haben sich gedacht — Willstad kann über Punkt eins der Tagesordnung nicht persönlich abstimmen, weil er im Verstand ist, also wird er seinen Aktienbesitz an eine dritte Person verschieben; diese dritte Person kommt als stimmberechtigter Aktionär zur Generalversammlung, Willstad hält eine schwungvolle Verteidigungsrede und versucht, den Beschluß über Punkt eins zu Fall zu bringen. Nein, Herr Generaldirektor, so dumm bin ich nicht! Ich habe mir sofort gesagt, gegen Punkt eins ist nicht zu kämpfen, also behält du deine Aktien und greiffst bei Punkt zwei in die Verhandlung ein — nicht in meinem Interesse, meine Herren, sondern im Interesse des Unternehmens. Ich muß hier verhindern, daß der grenzenlose Egoismus eines Großbankiers den Pferden schlachten läßt, nur weil er sie nicht reiten kann.“

Otterberg änderte sofort seinen Kurs und versuchte von einer anderen Seite den Angriff gegen Willstad, dessen Rede offensichtlich einen Eindruck auf die Aktionäre gemacht hatte, und sagte:

„Vielleicht ist also Herr Direktor Willstad so liebenswürdig, der Generalversammlung Vorschläge zu machen, wer dieses Rennpferd reiten soll. Es wäre sehr gut, wenn Sie zu Ihren schwungvollen Ausführungen ein paar sachliche Vorschläge hinzufügen würden, wie Sie sich die Weiterführung des Unternehmens denken.“

„Ich habe nicht von der Weiterführung des Unternehmens gesprochen, Herr Generaldirektor, sondern mich zu Punkt Zwei der Tagesordnung geäußert. Je nachdem die Abstimmung über diesen Beschluß ausfällt, bin ich in der Lage, den Herren Aktionären Vorschläge zu machen, die ihr Geld retten, oder zu schweigen. Wenn Sie die Auflösung der Gesellschaft beschließen, dann habe ich eine andere Verwendung für meine Vorschläge. Ich habe in zweieinhalb Jahren einen der größten Konzerne aufgebaut. Die Herren Aktionäre werden nicht ohne weiteres aus der momentan mißlichen Lage den Schluß ziehen, daß ich ein unfähiger Idiot bin. Wenn Sie heute die Auflösung der Gesellschaft beschließen, dann brauchen Sie meine Vorschläge nicht mehr. Aber ich gebe Ihnen die Versicherung: was Sie mit diesem Beschluß heraufbeschwören, meine Herren, davon haben Sie sich wohl keinen Begriff gemacht!“

„Was meinen Sie damit?“ fragte Otterberg.

Willstad stand auf, schob seinen Stuhl zurück und machte eine Geste mit der Hand:

„Meine Herren, wollen Sie sich bitte an die Fenster begeben und auf die Straße hinuntersehen?“

Die Aktionäre machten verdunkelte, zum Teil bestürzte Gesichter und eilten tatsächlich sofort an die Fenster.

Unten standen Tausende von Arbeitern, Frauen, Kindern und halbwüchsigen Burichen.

Als sich die Gesichter der Aktionäre und der anderen an den Fenstern zeigten, ging ein Pfeifen und Toben, ein Brausen von Hunderten und Tausenden von Rufen durch die Luft. Eine Woge des Jorns, die einen lähmenden Eindruck auf alle Zuschauer machte.

Die Herren begaben sich in einer etwas veränderten seelischen Verfassung wieder zum Konferenzstisch zurück.

Otterbergs Augen fieberten, er war etwas blässer geworden. Er heftete den Blick unausgesetzt auf Willstad, der wieder ruhig Platz nahm. Schließlich stieß Otterberg die Worte hervor:

„Herr Willstad, was Sie da treiben ist die gemeinste Demagogie! Wenn Sie glauben, ich lasse mich von der Straße terrorisieren, so irren Sie sich! Ich unterbreche den Gang der Verhandlung. Wir lassen eine Pause von zehn Minuten eintreten. Ich telefoniere an die Polizei!“

„Dann müssen Sie sich schon zur Zentrale hinunterbegeben, Herr Generaldirektor, es ist kein Fräulein mehr da, um die Verbindung herzustellen.“

„Gut, dann gehe ich allein.“

Otterberg stand auf und wollte den Saal verlassen.

In diesem Augenblick erhoben sich die Aktionäre. Ein Durcheinander von Stimmen erscholl. Man bestürmte Otterberg, dazubleiben. Die Stimme von Direktor Karst überlötete alle anderen als er rief:

„Herr Generaldirektor, es hat doch keinen Zweck, daß Sie sich in Gefahr begeben. Überlegen Sie doch, im Augenblick, wo das Volk die Polizei sieht, wird das Haus gestürmt! Um Himmelswillen bleiben Sie doch hier! Wir können ja ruhig und sachlich weiter über Punkt zwei der Tagesordnung verhandeln. Ich bin ja auch der Meinung, daß es keinen Zweck hat, jetzt schon die Gesellschaft aufzulösen. Sie sagen ja selbst, es sind Aufträge vorhanden. Ein neuer Vorstand kann ja alles wieder hocharbeiten.“

Generaldirektor Otterberg kehrte an seinen Platz zurück. Es herrichte Gewitterschwüle im Saal. Nach einer Pause, in welcher man das brausende Rufen von der Straße vernahm, fragte Otterberg fast tonlos:

„Wer wünscht zu Punkt zwei der Tagesordnung weiterzusprechen?“

Willstad meldete sich.

„Herr Direktor Willstad hat das Wort.“

„Meine Herren! Ich muß den Vorwurf von Herrn Generaldirektor Otterberg zurückweisen, daß ich die Arbeiterschaft und die Angestellten aufgehetzt habe. Die Angestellten wußten was los war. Die Tagesordnung der Generalversammlung ist ja schließlich kein Geheimdokument, und es war etwas ungeschickt von Herrn Generaldirektor Otterberg, die Generalversammlung auf sechs Uhr anzuberaumen, also nach der Arbeitszeit. Wenn diese Menschen da unten fühlen, daß man ihnen den Lebensnerv durchschneiden will, dann haben sie ein Recht zu protestieren. Die Leute sind doch schließlich nicht blind. Sie wissen doch auch, daß genug Arbeit da ist. Die protestierenden Angestellten und Arbeiter da unten geben Ihnen, meine Herren, endlich einmal ein Bild davon, daß von ihren Beschlüssen Menschenjoch abhängen. Das vergessen Sie so leicht! — Ich nehme an, meine Herren, daß der Appell an Ihr Gewissen genügt hat. Ich habe das Gefühl, daß der Sinn für menschliche Rechtfchaffenheit in Ihnen schon die Oberhand gewonnen hat und daß Ihre Beschlüsse schon festliegen. Deshalb äußere ich mich weiter: Der ganze Grund dafür, daß wir in diese Kalamität hineingeraten sind, ist darin zu suchen, daß die Vollendung des Kurzwellenenders uns nicht geglückt ist, das heißt bis zum gegenwärtigen Augenblick. Ich gebe zu, daß in dieser Hinsicht die Geduld der Aktionäre

auf eine harte Probe gestellt wurde. Ich gebe Ihnen aber heute die feierliche Versicherung, daß dieses Problem fix und fertig gelöst vorliegt. Inhaber dieser Lösung ist ein norwegischer Gelehrter, den ich persönlich kenne, und ich bin mir dessen sicher, daß ich zu einem Vertrage mit uns bewegen kann. Ich erwarte nicht von Ihnen, daß Sie in diesem Augenblick besondere Rücksicht auf mich nehmen, aber Sie handeln in Ihrem Interesse, wenn Sie die letzten Versuch unternehmen. Ich bin bereit, auf meine Kosten nach Norwegen zu fahren und die Verhandlungen durchzuführen. Ich linge es mir, einen Vertrag abzuschließen, so haben wir eins der größten Monopole in der Hand, eine Erfindung, deren finanzielle Vorteile weit nicht zu übersehen ist.“

Generaldirektor Otterberg fuhr jetzt dazwischen:

„Das sind Phantastereien und ich wundere mich, Herr Willstad, daß Sie die Aktionäre für so naiv halten, an diese Dinge zu glauben.“

„Herr Generaldirektor, ich glaube, Sie haben sich etwas unvorsichtig ausgedrückt. Ihre Behauptung werden Sie nicht mit Tatsachen beweisen können. Es handelt sich aber hier darum, das Leben der Aktionäre zu retten, und dieser letzte Versuch muß gewagt werden. Ich will ihn ja auf meine Kosten unternehmen. Sie können sich keine vernünftigen Einwände dagegen erheben. Wenn es Phantastereien sind, gut, dann wird es sich ja zeigen. Aber es wird sich auch nur dann zeigen, wenn der Versuch unternommen wird.“

Direktor Karst meldete sich zum Wort.

„Herr Direktor Karst hat das Wort,“ sagte Otterberg.

„Ich möchte den Vorschlag machen“, begann Direktor Karst, „Herrn Direktor Willstad zu beauftragen, die Verhandlungen mit dem norwegischen Herrn zu führen.“

„Der Antrag gehört nicht zur Tagesordnung“, erwiderte Otterberg.



RE 154

DIE NEUE

TELEFUNKEN

LAUTSPRECHER-RÖHRE

HEIZUNG FÜR 4 VOLT-AKKUMULATOREN

GROSSE LAUTSTÄRKE UND KLANGREINHEIT

infolge hoher Emission (20-25 mA) u. bedeutender Steilheit (0,65 mA V)

UNEMPFINDLICHKEIT GEGEN ÜBERHEIZUNG

NIEDRIGE ANODENSPANNUNG

(70-100 Volt)

NIEDRIGSTER HEIZSTROMVERBRAUCH

(0,15 - 0,18 A)



Falls in Apotheken und Drogerien nicht erhältlich, direkte Zusendung ab Fabrik franko und portofrei für Mk. 1.50.
Dr. R. Reiß, Rheumasan- und Leniket-Fabrik, Berlin.

„Das ist richtig“, sagte Willstad, „und deswegen schlage ich vor, wir jetzt über Punkt zwei der Tagesordnung abstimmen. Obwohl ich als selbstverständlich annehme, daß Sie gegen die Auflösung der Gesellschaft stimmen, kann ich es doch nicht unterlassen, Sie etwas aufmerksam zu machen: Wenn wir die Auflösung der Gesellschaft beschließen, meine Herren, ich glaube, daß dann keiner von uns lebendig aus dem Hause kommt. Sie können ja immer noch eine zweite Generalversammlung einberufen und über diesen Punkt nochmals verhandeln.“

Generaldirektor Otterberg nahm das Wort:

„Es wird über Punkt zwei der Tagesordnung abgestimmt.“

Der Notar meldete sich zum Wort:

„Der Herr Notar hat das Wort“, sagte Otterberg.

„Ich möchte die Herren darauf aufmerksam machen, daß ein Beschluß, der unter dem Einfluß von Drohungen oder durch Anwendung von Gewalt erzwungen wird, angefochten und ungültig erklärt werden kann.“

Willstad meldete sich zum Wort.

„Herr Direktor Willstad hat das Wort.“

„Ich glaube kaum, daß einer der Herren Aktionäre auf Grund der bedrohlichen Situation seine Stimme abgibt, sondern aus der einfachen Erkenntnis heraus, daß eine Auflösung der Gesellschaft heller Wahnsinn wäre. Vielleicht geben die Herren eine diesbezügliche Erklärung ab, die zu Protokoll genommen wird.“

Die eingeschüchterten Aktionäre berieten und schließlich gab Karit in ihrem Namen eine Erklärung ab. Er sagte:

„Wir haben aus den Ausführungen von Herrn Direktor Willstad den Eindruck gewonnen, daß tatsächlich eine Auflösung der Gesellschaft nicht zweckdienlich ist. Die Anwesenheit der Arbeiterschaft

und der Angestellten auf der Straße hat in keiner Weise unsere Entscheidung beeinflusst. Wir bitten ausdrücklich, dies zu protokollieren!“

„Also dann stimmen wir ab. — Wer ist für die Auflösung der Gesellschaft?“ fragte Otterberg und hob seine Hand — als einziger. „Außer mir also niemand. — Wer ist gegen die Auflösung der Gesellschaft?“

Alle anderen Aktionäre hoben die Hand.

Generaldirektor Otterberg senkte den Kopf und sagte:

„Zu Punkt zwei der Tagesordnung wurde beschlossen, die Gesellschaft nicht aufzulösen. — Ich schließe die Versammlung!“

Willstad stand impulsiv auf, ging ans Fenster, riß es auf und rief hinunter:

„Alles in Ordnung — es wird weitergearbeitet!“

Ein endloses Rufen drang von der Straße herauf. Ein beklemmender Druck war von Tausenden von Herzen genommen. Ein wahrer Sturm der Freude brauste zu den Fenstern empor.

Willstad kehrte zum Konferenztisch zurück, nahm Platz und sagte:

„So — und jetzt können wir uns noch über meine Reise nach Norwegen unterhalten.“

XI.

Sonja Hellfeld saß im Erkerzimmer des Vestby-Observatoriums, die Beine übereinandergeschlagen und nähte an Hjärdis Kleidern. Sonja zählte fast sechzehn Lenze. Das braune, dicke Haar fiel ihr auf die Wangen, denn sie hatte den Kopf gesenkt. Von den Augen sah man nur die langen, schwarzen Wimpern, aber wenn sie ab und zu das Haupt hob, um durch das Fenster in die Schneelandschaft hinauszublicken, dann sah man ihre großen, braunen Augen und die Wangen mit dem leisen Rot gleich dem Hauch der Pfirsichblüte.



Warum ausländisches Erzeugnis?

Nehmen Sie doch Rotbart- oder Mond-Extra-Rasierklingen! Sie kaufen damit rein deutsche Erzeugnisse, die billiger als ausländische Ware und an Güte nicht zu übertreffen sind. Probieren Sie sie einmal, und Sie werden sich mit keiner anderen Klinge mehr rasieren wollen.

Fabrikant: ROTH-BÜCHNER AKTIENGESELLSCHAFT, BERLIN-TEMPELHOF 8



Bewährtes Vorbeugungsmittel und von heilwirkendem Einfluß

bei Gicht, Rheumatismus, Zucker-, Nieren-, Blasen-, Harnleiden (Harnsäure), Arterienverkalkung, Magen-, Frauenleiden usw.

Man befrage den Hausarzt!

Erhältlich in Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften sowie durch die Versandstelle der Staatsquellen Fachingen und Niederselters. Amt Lützwow 8260, 8261.

Brunnenschriften durch das Fachinger Zentralbüro, Berlin W 66, Wilhelmstr. 55



Sie war vor einigen Tagen von ihren Großeltern in Deutschland wieder zurückgekommen, um bei ihren norwegischen Pflegeeltern in Vestby den schönen nordischen Winter zu verbringen. Ursprünglich von zarter Gesundheit, war sie als Zwölfjährige nach Norwegen gekommen und dort in der reinen Luft und unter der herzlichen Pflege ein gesunder, kräftiger Mensch geworden. Ihr Herz hing so an ihrer neuen Heimat, daß sie es nie lange bei ihren Großeltern aushielt, um so weniger, als diese in der Nähe Essens, in einer der trostlosen Fabrikstädte wohnten, inmitten von Schuttballen, Fabrikanlagen — in einer Luft, in der keine Pflanze gedeiht.

Sonja hatte Radeners Kinder tief in ihr Herz geschlossen. Aber Klein-Signes Tod war sie untröstlich. Aus der Liebe zu diesen Kindern, oder vielleicht auch ganz unabhängig davon, entfaltete sich in ihrem Herzen eine schwärmerische Neigung zu Radener. In der frühreifen Seele dieses Kindes und in der Einsamkeit, die es ihm ermöglichte, ganz seinen Gedanken nachzuhängen, wurde aus der Schwärmerei bald eine Liebe von jener Stärke und Sehnsucht, wie sie nur in einem so jungen Herzen beim ersten Erwachen möglich ist und von Erwachsenen immer unterdrückt wird. Da keine anderen Ziele und Wünsche als Gegengewicht dienen können, Körper und Seele selbst noch nicht gefestigt und gereift sind, beherrscht eine solche Liebe ein so junges Menschenkind mit unwiderstehlicher Gewalt. Es ist die Wehrlosigkeit gegen die erste große Empfindung, die einer solchen Liebe das Überwältigende verleiht.

Bald nach der Vollendung ihres vierzehnten Lebensjahres begann es. In einigen Monaten würde Sonja sechzehn Jahre alt sein.

Radener, viel zu sehr mit seinen Wissenschaften und seinem Ich beschäftigt, war blind für das, was in der Seele dieses jungen Mädchens vor sich ging. Ihre zärtlichen Umarmungen und ihre Küsse ließ er ruhig über sich ergehen, und wenn Sonja zu stürmisch wurde, machte er ein ärgerliches Gesicht und schickte sie aus dem Zimmer. Dann ging Sonja hinaus zu Hjördis und Klein-Signe, die nun nicht mehr da war, und suchte Trost.

Sonjas stille Hoffnung war immer, daß sie doch bald ein Fräulein sein würde, ein erwachsenes junges Mädchen, und Radener sie dann doch nicht mehr wie ein Kind behandeln konnte. Wie oft hatte sie nachts in ihrem Bette bitterlich geweint, wenn er wieder einmal

so ganz und gar verständnislos gewesen war. Noch schlimmer aber war es, wenn sie bisweilen glaubte, er erwidere ihre Gefühle, um dann bei der nächsten Gelegenheit zu erleben, daß ihm seine wissenschaftlichen Arbeiten, irgendein neu angekommenes Buch viel wesentlicher und wichtiger waren.

Vom Tage der ersten Begegnung an empfand Sonja eine tiefen, unüberwindliche Abneigung gegen Sigrid. Aber noch abnte Sonja nichts, sie glaubte, Sigrid wäre eine gute Bekannte Radeners und wolle nur kurz zu Besuch.

Sie wurde eines anderen belehrt. Der Tag, an dem dies geschah, war ihr unvergesslich.

Sie wollte, wie sie es gewohnt war, Radener umarmen und sich mit einem Kuß von ihm verabschieden. Da reichte er ihr nur die Hand. Sigrid stand dabei und Sonja wußte: Er verleugnete sich vor der andern. Diesen Schmerz konnte Sonja nicht vergessen und sie fühlte, wie an ihm ihre junge Liebe zugrunde ging. Ihre Pflegeeltern konnten es sich nicht erklären, welche Wandlung mit ihr vor sich gegangen war. Sie weinte nachts im Bett still vor sich hin und am Tage war kein Wort aus ihr herauszubringen. Sie litt, wie nur ein Mensch leiden kann, dessen ganzes Wesen von einer großen Empfindung und der Hoffnung auf Erwidern erfüllt war und der erkennen mußte, daß er nichts zu erwarten hat.

Sonja wollte nicht mehr nach dem Vestby-Observatorium gehen, aber sie mußte es doch, denn Hjördis konnte sich nicht von ihr trennen. Und so kam Sonja wieder und fühlte, wie die erste große Sonne ihres Lebens unterging.

Radener lebte mit Sigrid in einem ekstatischen Rausch der Liebe. Einige Tage war Sigrid verreist gewesen — zwei Konzerte riefen sie nach dem Kontinent. Sie hatte Radener versprochen, bei ihrer Rückkehr die Seine zu werden, und er hatte die Tage verbracht wie ein Berauschter in einem Taumel und unfähig zu arbeiten.

Im Observatorium war ein anderer aufs eifrigste tätig — Manfred Otterberg.

Im Spektrum der Sonne waren jetzt die verhängnisvollen Absorptionslinien deutlich aufgetreten. Auch zeigten die mit neuen Instrumenten ausgeführten Messungen der Sonnenstrahlung unzweifelhaft eine beginnende Abnahme der Intensität. Hinter den unscheinbaren Zahlen dieser Messung, im Verlauf einer auf Papier

Wickend



CARL RICHARD SCHMIDT
 KAFFEE-IMPORT U. ROSTEREI // TEE-IMPORT
 BERLIN-W
 KAKAO-SCHOKOLADE- u. KEKSFABRIKEN
 27 ZWEIFGESCHAFTE IN GROSS-BERLIN

Die Stuvkamp Lebensfreude



Das Wasser, sei es noch so breit,
 hinüber kommt mit Leichtigkeit
 Der Onkel und fühlt bei dem Sprung
 Das Stuvkamp-Salz erhält ihn jung.

Stuvkampen Sie schon?

Wenn nicht, dann gehen Sie in die nächste Apotheke oder Drogerie und fordern **Stuvkamp-Salz**. Achten Sie auf Namen und Packung und weisen Sie Nachahmungen zurück

Stuvkamp-Salz macht froh und heiter
Stuvkamp-Salz schafft Energie und Tatkraft
Stuvkamp-Salz regelt die Verdauung
Stuvkamp-Salz fördert den Appetit
Stuvkamp-Salz reinigt das Blut
Stuvkamp-Salz beseitigt überflüssiges Fett
Stuvkamp-Salz bewirkt eine gute Funktion Ihrer inneren Organe, Leber, Galle, Nieren und Magen
Stuvkamp-Salz ist der billigste Wächter Ihrer Gesundheit
Stuvkamp-Salz kostet in Original-Packungen M. 3.— und M. 2.—, das bedeutet pro Tag 3 Pfennig

Wo nicht erhältlich, wende man sich an die
PHÖNIX-HANDELSGES. M. B. H., BERLIN SW 68
 Ritterstraße 48 — Telefon: Dönhoff 8244

erzeichneten Kurve, offenbarten sich die Anzeichen der Katastrophe. Neben diesen Feststellungen war Otterbergs Interesse für das Experiment mit dem Kurzwellen sender, den Radener immer noch nicht vorgeführt hatte, fast verschwunden. Da Radener das Experiment aber Sigrid gezeigt hatte, und zwar zu einer Zeit als Otterberg gerade in Oslo weilte und Sigrid daselbe etwas phantastisch geschildert hatte, war Otterbergs Neugierde erregt worden.

Als Radener in diesem Augenblick ins Observatorium trat, erinnerte ihn Manfred an sein Versprechen, und Radener begab sich nach einigem Zögern mit Otterberg in einem Raum, den niemand außer ihm betreten durfte, und kam nach einer halben Stunde wieder heraus.

Ein surrendes Geräusch von Maschinen, das Summen eines Transformators und ein leises Knistern drangen aus dem Raum, als Radener wieder die Tür schloß.

Darauf begab er sich an einen Apparat, der einem Scheinwerfer ähnlich. Er war aber vorn mit dicken, undurchsichtigen Platten versehen. Radener öffnete das diesem Scheinwerfer gegenüber befindliche Fenster und deutete auf eine Gruppe von tiefverschneiten Tannen. Er richtete den Scheinwerfer auf diese Tannen und zog seitlich aus dem Scheinwerfer eine dicke, kupferne Platte heraus, wie den Schieber einer Ofenröhre. Fast im selben Augenblick fingen die Tannen an zu glitzern, der Schnee begann herabzugleiten, zu Boden zu fallen und in wenigen Sekunden war nicht eine Schneeflocke mehr auf den Bäumen zu sehen. Der Schnee war weggeschmolzen.

Es dauerte eine Weile bis Otterberg sich von seiner Überraschung erholte. Dann sprach er:

„Kurzwellen sender? Diese Wellen müssen ja so kurz sein, daß sie eigentlich nichts anderes sind als Wärmewellen!“

„Sie mögen recht haben,“ antwortete Radener, „denkbar ist es aber auch, daß die Wellen doch länger sind und die Tannen die Energie auffangen, sie in Wärme verwandeln und der Schnee infolge dessen schmilzt.“

Otterberg sah den kupfernen Schieber an.

„Warum wurde denn der kupferne Schieber nicht glühend heiß, als er vorhin noch den Wellen den Weg veripererte? Sie konnten ihn ja mit der Hand herausziehen.“

„Das ist kein kupferner Schieber, sondern ein flaches, kupfernes Gefäß, durch welches dauernd Wasser fließt, also ein Kühler.“

„Ich bleibe aber dabei,“ sagte Otterberg, „daß das ultrarote Strahlen sind. Unbegreiflich bleibt mir nur, wie Sie Schwingungen von einer so ungeheuerlich kurzen Wellenlänge erzeugen können.“

„Mit Senderöhren, mit Kondensatoren und Spulen geht es natürlich nicht, aber ich will Ihnen einen Wink geben, nicht etwa weil ich glaube, Sie werden die Lösung finden, sondern im Gegenteil, damit Sie sich vergeblich den Kopf zerbrechen —“

„Also, Sie wollen mir einen falschen Wink geben“, unterbrach ihn Otterberg.

„Nein, keineswegs, was ich Ihnen sage, ist schon richtig. Ich habe das Atom kopiert. Das Atom ist doch schließlich ein Musterbeispiel für eine Sendestation aller kürzester Wellenlänge. Das Atom arbeitet nach einem ganz anderen Prinzip.“

„Sie meinen also das Bohrsche Atom-Modell?“

„Nein, sehen Sie, das ist ja der Haken. Das Bohrsche Atom-Modell ist eine Fiktion, eine jener vielen Hilfsvorstellungen der modernen Physik, eine glänzende Arbeitshypothese und ebenso falsche Vorstellung, wenigstens meiner Überzeugung nach.“

„Womit können Sie das begründen, Herr Doktor?“

„Womit ich das begründen kann? Nun eben mit meinem Kurzwellen sender! Ich habe ihn auf dem Prinzip eines neuen, allerdings aus dem Bohrschen Atom-Modell abgeleiteten gebaut und siehe da: es ging!“

„Sie machen mich ungeheuer neugierig, Herr Doktor.“

„Allerdings, und das Aller schönste ist noch, daß ein solches meiner Überzeugung nach richtiges Atom-Modell groß und breit und allgemein sichtbar in der Natur zu finden ist. Und jetzt Schluß.“

Radener lachte, ging wieder in sein Scheimlaboratorium, stellte die Maschinen ab und verließ nach einigen Minuten mit Otterberg den Raum.

*

Fortsetzung des Romans

als Funtspiel am Donnerstag, den 4. März, 8,30 Uhr, und im nächsten Heft.



ERASMIC-PEERLESS
„die Unvergleichliche“ SEIFE

**ihr weicher, milder, duffiger Schaum-
 frisch wie ein Frühlingsmorgen!**

Preis pro Stück 80 Pf. Karton 225

ORIGINAL QUALITÄTS-ERZEUGNIS DER ERASMIC COMPANY LTD. WARRINGTON ENGLAND.